

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Göttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 09.10.2022

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, liebe Familie und liebe Freunde. Es ist so schön mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Wissen Sie, es ist kein Problem, an sich selbst so zu glauben, wie Gott an Sie glaubt. Sehen Sie sich selbst so, wie Gott Sie sieht. Sie sind sein geliebtes Kind. Sie sind sein Meisterwerk, und Sie sind geliebt.

BS: Falls Sie noch nie einen Gottesdienst mit uns gefeiert haben, willkommen! Wir freuen uns sehr, dass Sie mit dabei sind. Lassen Sie uns beten: Vater, wir danken dir, dass dein Heiliger Geist hier bei uns ist und wir bitten im Namen von Jesus für eine Ausgießung deines Geistes. Hilf uns, Herr, unser Herz gegenüber dem Guten zu erweichen, das du für uns auf Lager hast. Herr, wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – Matthäus 21,4-11 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Matthäusevangelium. Damit sollte sich erfüllen, was Gott durch seinen Propheten angekündigt hatte: »Sagt den Menschen auf dem Berg Zion: ›Euer König kommt zu euch. Und doch kommt er nicht stolz daher, sondern reitet auf einem Esel, ja, auf dem Fohlen einer Eselin.« Die beiden Jünger gingen los und führten aus, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Tiere zu ihm, legten ihre Mäntel über sie, und Jesus setzte sich darauf. Viele Leute breiteten ihre Kleider als Teppich vor ihm aus, andere rissen Zweige von den Bäumen und legten sie auf den Weg. Vor und hinter ihm drängten sich die Menschen und riefen: »Gelobt sei der Sohn Davids, ja, gepriesen sei, der im Auftrag des Herrn kommt! Gelobt sei Gott hoch im Himmel!« Als er so in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in helle Aufregung. »Wer ist dieser Mann?«, fragten die Leute. »Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa«, riefen die Menschen, die ihn begleiteten. Amen.

Danksagung an Erin Choi und Voices of Hope

Danke, Erin Choi! Du bist so talentiert! Wir schätzen dich sehr, und ein herzliches Dankeschön an die Kinder, die uns heute mit ihrer Musik begeistert haben. Ein großes Geschenk!

Begrüßung – Bobby Schuller

Dies ist eine Kirche, die Menschen so liebt, wie sie sind. Wir richten uns nach der Bibel und wollen als Menschen wachsen, aber ich weiß: Wenn man neu in einer Kirche ist, dann ist man sich unsicher, ob man sich richtig verhält, ob man stehen, sitzen oder anstatt zu klatschen mit den Fingern schnipsen soll. Nichts von dem spielt hier eine Rolle. Seien Sie einfach Sie selbst. Seien Sie nett. Sie müssen noch nicht mal sonderlich nett sein; seien Sie einfach nicht gemein, dann kommen Sie hier gut zurecht.

Bekenntnis – Bobby Schuller

Egal, wer Sie sind, bitte stehen Sie auf. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis. Strecken Sie Ihre Hände so aus als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen!

Predigt Bobby Schuller "Herr, rette mich! Nein, aber doch nicht so...!"

Es ist interessant, dass unser Gottesbild häufig ganz ähnlich ist wie das Gottesbild, das nicht-christliche Menschen in der Vergangenheit hatten. Voltaire hat so etwas gesagt wie ... Oh, alle haben mit einem Mal so einen besorgten Gesichtsausdruck. Ist der Strom ausgegangen? Zumindest ist mein Mikrofon noch an! Ist alles in Ordnung? Voltaire hat so etwas gesagt wie: „Wir schaffen Gott in unserem eigenen Bild.“ Ich glaube, es war Voltaire. Wir stellen uns Gott häufig genauso engherzig, rachsüchtig und böse uns gegenüber vor, wie Menschen sind. Alle schauen ganz abgelenkt drein. Ist irgendetwas Komisches los? Was ist los? Was ist passiert? Kann es mir jemand sagen? Der große Bildschirm ist ausgegangen? Oh, er ist wieder angegangen? Dann ist ja alles gut. Da bin beruhigt. Aber wen kümmert's? Schauen Sie einfach hier hin, direkt in mein Gesicht. Ich hatte früher einen Lehrer, der das oft sagte: „Hier, mein Gesicht.“ Im Leben wollen wir Gott oft all das aufdrücken, womit wir bei Menschen zu kämpfen haben. Doch die Wahrheit ist – und bitte hören Sie das: Gott hat das Beste für Sie auf Lager. Gott ist total für Sie. Vielleicht denken Sie: „Aber was war in der Zeit, als mir diese oder jene schwere Sache widerfahren ist?“ Es gibt so bestimmte Situationen im Leben, beispielsweise, wenn man einen harten Trainer hat. Ich erinnere mich, dass ich früher meine Trainer hasste. Ich hatte einen klasse Trainer, dessen Name leider Herr Legas war, was in englischen Ohren wie „Legarsch“ klingt. So hieß er wirklich. Das ist kein Witz. Aber er war ein klasse Trainer. Allerdings mutete er uns ganz schön Schweres zu. Manchmal, wenn man von Gott herausgefordert wird, sich als Person zu bessern, kann man bitter oder wütend werden. Aber Sie dürfen wissen: Wir können Gott unser Leben anvertrauen. Wir können die Gewissheit haben, dass alles, was er in unserem Leben tut, zu unserem Nutzen ist. Warum läuten bei so vielen Christen die Alarmglocken, wenn man ihnen sagt: „Gott tut etwas Gutes in deinem Leben, zu deinem Nutzen“? Wir sind seine Kinder. Er wäre ein schlechter Vater, wenn das, was er in unserem Leben tut, zu unserem Schaden gedacht wäre, oder? Das wäre ein furchtbarer Vater. Ist er das? Das glaube ich nicht. Gott ist ein liebender, perfekter Vater. Er hat uns im Blick, und die gute Nachricht in der Bibel ist, dass Gott für uns ist und nicht gegen uns. Das hat er bewiesen, indem Jesus für uns gekreuzigt und wieder auferstanden ist. Und darauf können wir vertrauen. Darauf können wir vertrauen. Heute möchte ich darüber sprechen, wie wichtig ein weiches Herz ist. Gott hat Freude für Sie auf Lager. Er hat bessere Beziehungen und Freundschaften für Sie. Gott möchte nicht, dass Sie ein einsames, isoliertes Leben führen. Gott möchte nicht, dass Sie ein geheimes Leben führen, dessen Sie sich schämen. Er möchte nicht, dass Sie etwas vorspielen. Er möchte nicht, dass Sie von Traurigkeit oder Trauer gelähmt sind. Gott hat ein gutes Leben für Sie auf Lager, aber um dieses Leben zu empfangen, brauchen Sie zunächst ein weiches Herz. Viele von uns sind zu dem Schluss gekommen, dass man mit dem Leben nur fertig wird, indem man sein Herz verhärtet. Indem man Gas gibt. Indem man nicht viel Rücksicht nimmt. Indem man zumindest nach außen hin immer den Harten spielt. Das ist etwas, womit ich selbst kämpfe, und viele von Ihnen bestimmt auch. Deshalb möchte ich heute uns alle ermuntern, unsere Herzen zu erweichen. Unsere Herzen gegenüber Gott weich werden zu lassen. Ein weiches Herz gegenüber unseren Freunden und Kollegen zu haben. Wenn Sie verheiratet sind, haben Sie ein weiches Herz gegenüber Ihrem Ehepartner oder Ihren Kindern, oder auch gegenüber Ihren Eltern. Viele haben harte Herzen gegenüber ihren Eltern. Gott hat Gutes für uns auf Lager, aber unsere Herzen müssen weich werden. In den Evangelien erzählt Jesus ein Gleichnis über Samen. Ich mache jetzt Urban Gardening. Ich bin total begeistert davon. Und mit „machen“ meine ich, dass ich mir eine Menge YouTube-Videos darüber angeschaut habe und Hannah um Erlaubnis gebeten habe – und buchstäblich noch nichts „gemacht“ habe. Aber ich will. Ich werde. Genauer gesagt will ich heute noch zum Gartenmarkt. Ich will mit Erdbeeren anfangen. Jedenfalls habe ich mir alles darüber angesehen. Mein Ziel, wenn ich das Expertenniveau erreicht habe, ist, auch Hühner zu halten. Ich will drei Hühner haben. Die Stadt Costa Mesa erlaubt, fünf Hühner zu Hause zu halten, aber ich will mit drei starten. Aber das nur nebenbei. Eines der Videos, das ich mir angeschaut habe, handelte davon, wie man Getreide anbaut, und das hat mich an diesen Bibelabschnitt erinnert. Man kann auch bei sich im Garten Weizen anbauen.

In Kalifornien wächst der sehr gut. Man muss ihn nur gelegentlich wässern, dann wächst er im Grunde von allein. Wenn man ein richtiger Landwirt ist und viel Land zu bebauen hat – das galt auch zur Zeit von Jesus –, dann bereitet man zunächst den Boden vor und dann sät man die Samen „breitwürfig“, wie es sich nennt. Man streut die Samen so aus, aufs Geratewohl. Das ist das Bild, das Jesus für sein Gleichnis benutzt. Er sagt: „Ein Bauer sät Getreide aus. Er streut die Samen auf dem Acker aus.“ Ich will die Geschichte einmal anders herum erzählen, als Jesus es getan hat. Er sagt zum Schluss: Die Samen, die auf fruchtbaren Boden fallen, bringen eine reiche Ernte. Andere Samen jedoch fielen auf überwucherten Boden. Das ist ein Bild von Menschen, die Gottes Botschaft durch die Sorgen des Lebens ersticken lassen. Wieder andere Samen fielen auf felsigen Boden. Da sie dort keine Wurzeln haben konnten, hatten sie keinen Bestand. Aber es gibt noch eine andere Gruppe Samen, die wir fast immer übergehen, und für mich sticht sie besonders hervor, wann immer ich diese Passage lese. Und zwar die Samen, die auf den Weg fallen. Es gibt Samen, die auf den Weg fallen. Auf den Ländereien eines Landwirts gibt es gewöhnlich Trampelpfade. Sie entstehen einfach, fast zufällig. Manche Trampelpfade entstehen einfach, weil der Hund dort viel entlanggeht und schließlich auch der Landwirt diesem Pfad folgt. Wie der Name besagt, wird auf einem Trampelpfad viel herumgetrampelt. Der Boden ist festgetreten, und Jesus vergleicht diesen Boden mit Menschenherzen, die Gottes Wort nicht aufnehmen können. Sie sind nicht aufnahmefähig. Sie bekommen keinen Segen. Auf dem Pfad wächst zwar auch kein Unkraut, aber genauso wenig Weizen. Dort wächst überhaupt nichts. Für mich ist das ein so treffendes Bild dafür, was mit so vielen von uns geschieht. Vielleicht ist das auch ein Bild dafür, was mit Ihnen geschehen ist. Vielleicht wurde in Ihrer Kindheit viel auf Ihnen „herumgetrampelt“. Vielleicht haben religiöse Menschen auf Ihnen herumgetrampelt. Vielleicht war das ein Pastor oder ein religiöses Familienmitglied. Vielleicht war Ihr Ex übertrieben religiös und hat Sie verletzt und manipuliert. Was immer es im Einzelnen war, Sie kamen sich vor, als würde auf Ihnen herumgetrampelt – immer wieder, bis Sie sich schließlich sagten: „Schluss jetzt! Das lass ich mir nicht mehr bieten!“ Und dadurch hat sich Ihr Herz verhärtet. Das ist nicht etwas, was Sie an sich selbst unbedingt schätzen, aber es ist etwas, was Ihnen hilft, Dinge zu ertragen und andere nicht auf sich herumtrampeln zu lassen. Sie sagen sich: „Ich will nie wieder jemandes Fußabtreter sein!“ Dadurch verhärtet sich Ihr Herz. Das verstehe ich. Ich verstehe das. Darf ich Sie ermutigen, liebe Freunde? Heute ist ein Tag, um davon frei zu werden. Es stimmt, ein verhärtetes Herz kann nicht so leicht verletzt werden, aber ein verhärtetes Herz kann auch den Samen – das Wort Gottes – nicht aufnehmen. Es verpasst ganz viel im Leben. Denn wer ein verhärtetes Herz hat, der will sich oft nicht von den Menschen helfen lassen, die ihn lieben. Im Gegenteil, er nimmt daran Anstoß. Er fragt sich: „Welche Absicht steckt wirklich dahinter?“ Er tut sich schwer damit, ein Geschenk, ein Kompliment oder ein Lächeln anzunehmen, ohne sich zu fragen: „Was will der andere von mir?“ Lassen Sie Ihr Herz erweichen, liebe Freunde. Werden Sie heute frei. Haben Sie ein Herz, das all das Gute empfangen kann, das Gott für Sie auf Lager hat: ein Leben voller Freude, ein Leben erfüllt mit Lebenssinn, Freundschaft, Liebe und Freundlichkeit. Dann wird Gott anfangen, etwas in Ihnen entstehen zu lassen, was Sie sich wahrscheinlich in Ihrer Kindheit gewünscht haben. Sie können es immer noch bekommen, selbst wenn Sie schon 99 sind und bald 100 werden. Gott kann heute Ihr Herz erweichen und Sie für Großes gebrauchen. Es ist schwer, in einer harten Welt ein weiches Herz zu haben, oder? Eine kurze informelle Abstimmung: Wird die Welt netter oder fieser? Was meinen Sie? Im ersten Gottesdienst war ich überrascht über die einhellige Reaktion, und offenbar haben Sie die gleiche. Können wir mal eine mündliche Abstimmung machen? Netter oder fieser, was meinen Sie? (PUBLIKUM – Fieser.) Fieser. Die große Mehrheit sagt „Fieser“. Ich war mir vorher nicht sicher, wie Sie abstimmen würden. Wenn Sie den Eindruck haben, dass die Welt fieser wird, dann haben Sie recht. Es gibt tatsächlich Studien, die darauf hinweisen, dass wir als Amerikaner im Allgemeinen fieser werden. Das hängt nicht von der Religion oder politischen Überzeugung ab. Ein Faktor ist das Geschlecht. Männer sind allgemein fieser als Frauen, ob Sie es glauben oder nicht. Das ist vielleicht keine Überraschung. Darauf will ich aber nicht weiter eingehen. Das ist an dieser Stelle nicht relevant. Aber überlegen Sie mal, wie progressiv unsere Gesellschaft doch eigentlich geworden ist. Wie viel wir das Mobbing thematisiert haben. Wie viel Training es gegen Missbrauch, Mobbing und sexuelle Belästigung an unseren Arbeitsplätzen gibt. Wie viel Geld die Regierung dafür ausgibt, diese Dinge zu bekämpfen. Und doch wird es schlimmer. Es wird schlimmer.

Das Nationale Gesundheitsinstitut der USA, eine prestigeträchtige Einrichtung, führte 1994 eine Studie durch, die ergab, dass weniger als ein Prozent der amerikanischen Bevölkerung an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung litt. Ebenfalls weniger als ein Prozent litt an einer antisozialen Persönlichkeitsstörung. Nebenbei bemerkt, diese zweite Gruppe ist das, was man umgangssprachlich als Soziopathen bezeichnet. Soziopathie. Also, weniger als ein Prozent aller Amerikaner waren Narzissten. Ein Narzisst ist jemand, der völlig in sich selbst verfangen ist. „Alles dreht sich um mich und niemanden sonst!“ Ein Narzisst glaubt: „Jeder, der für mich ist, ist gut, und jeder, der nicht für mich ist, ist böse. Immer.“ Das ist eine psychische Störung. Soziopathie ist die Unfähigkeit, genug Empathie oder Mitgefühl für Mitmenschen aufzubringen, ihnen keinen Schaden zuzufügen. Ein Soziopath kann diese Gefühle ein Stück weit haben, aber nicht genug, um davon abzusehen, andere zu bestehlen, ihnen Gewalt anzutun oder zu manipulieren. Das sind echte Störungen. Aber wie gesagt, 1994 fiel weniger als ein Prozent der amerikanischen Bevölkerung in diese Kategorien. Zwanzig Jahre später wurde haargenau die gleiche Studie noch einmal durchgeführt, in genau dem gleichen Probenumfang. Das Ergebnis: 6,2 Prozent aller Amerikaner leiden an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung. Das bedeutet nicht bloß, dass sie große Egos haben – da gibt es einen Unterschied –, sondern dass sie ärztlich als Narzissten eingestuft werden und professionelle Hilfe brauchen. Und 3,7 Prozent aller Amerikaner sind Soziopathen. Das ist verrückt! Das heißt, in einem Raum von hundert Menschen sind im Durchschnitt dreieinhalb Personen Soziopathen und sechs Personen Narzissten. In einer Welt, die sich zunehmend in diese Richtung entwickelt, wird es auch zunehmend schwerer, noch ein weiches Herz zu haben, oder? Man wird schlecht behandelt. Man wird beraubt. Kürzlich wurde unser Postfach aufgebrochen. Passiert so etwas häufiger, sagt man schließlich: „Gott, ich vertraue dir nicht mehr für mein Leben. Es ist Zeit, dass ich das Heft selbst in die Hand nehme und für mich selbst kämpfe. Ich muss mein Herz härter machen. Ich kann diese Sache nicht in deine Hände legen.“ Darf ich Ihnen sagen, liebe Freunde, dass das von unserem Seelenfeind kommt? Ich möchte Sie ermutigen: Obwohl die Welt härter wird, können Sie ein weiches Herz haben. Ich zitiere nur ungern Nietzsche, aber wo er recht hat, hat er recht. Und zwar hat er gesagt: „Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird.“ Genau das geschieht häufig. Narzisstische Eltern erzeugen oft narzisstische Kinder. Soziopathische Eltern erzeugen oft soziopathische Kinder. Ich bin zwar kein Spezialist in dem Bereich. Ich bin nicht qualifiziert, das professionell zu beurteilen. Ich spreche einfach als Pastor. Die New York Times hat eine weitere Umfrage durchgeführt, die ich zu schätzen weiß. Bei der ersten Umfrage ging es um die Auswirkung des Lockdowns auf Kinder, und in der zweiten Umfrage ging es um Teenager. Teenager sind bei Kinderstudien häufig eine vernachlässigte Gruppe. Die Umfrage ergab, dass 55 Prozent aller Teenager während des Lockdowns emotionalen Missbrauch von ihren Eltern erlitten hatten. Jetzt denken so einige Väter im Saal vielleicht: „Emotionaler Missbrauch?! Diese Weicheier! Emotionaler Missbrauch – dass ich nicht lache!“ Aber die Umfrage hat nicht nur allgemein nach emotionalem Missbrauch gefragt, sondern hat sie genau definiert, und zwar wie folgt: „Hast du von deinen Eltern fortdauernde Erniedrigungen mit Fluchworten erlebt?“, und 55 Prozent sagten: „Ja, meine Eltern haben mich während des Lockdauerns fortdauernd mit Fluchworten erniedrigt.“ Von diesen Teenagern erlitten 11 Prozent auch körperlichen Missbrauch. Körperlicher Missbrauch wurde in dieser Umfrage als „fortdauerndes Schlagen, Treten und/oder Beißen“ definiert. Mann, das ist so traurig! Vielleicht hatten Sie selbst gute Eltern, aber beim Einkaufen oder in der Bank begegnen Sie vermutlich auch manchmal Menschen, die unhöflich oder fies zu Ihnen sind. Wir kennen ihre Lebensgeschichten nicht. Wir wissen nicht, ob sie von ihren Eltern geschlagen oder beschimpft worden sind, ob sie möglicherweise fortdauernd verletzt wurden. Vielleicht waren Sie selbst so. Vielleicht wurde Ihnen beigebracht, dass man das so macht, und entsprechend haben Sie Ihre eigenen Kinder behandelt. Nun bereuen Sie es. Ihnen wurde vermittelt, dass man Erziehung so handhabt, aber jetzt bereuen Sie es. Im Leben lernen wir, uns an unsere Umgebung anzupassen, wenn wir nicht den echten Beistand einer guten, gesunden Gemeinschaft haben. Sehr häufig sind wir dann einfach aufs persönliche Überleben bedacht. Wir legen uns eine dicke Haut an, und darin finden wir eine stückweise Freiheit. So war ich früher. Ich erinnere mich noch an meine Schulzeit. Ich war ein kleiner Kerl und immer nett und freundlich – bis ich in der sechsten Klasse schließlich zurückschlug. Ich erinnere mich, wie ich von zwei anderen Kindern vermöbelt wurde, da beschloss ich, mich zu wehren – und ich gewann, was sich großartig anfühlte.

Daraufhin machte ich mich immer wieder stark und gewann viel Freiheit dadurch. Vielleicht haben Sie Ähnliches erlebt, und das hat durchaus etwas Gutes. Aber wenn das zu häufig geschieht, wird man zum Ungeheuer! Andere Menschen wollen einem helfen, einen lieben, freundlich zu einem sein, aber wenn man ihnen nicht ganz vertraut und ein bisschen Angst hat, – ZACK! – gehen sofort die Mauern hoch. Das Herz verhärtet sich, und das ist nicht der richtige Weg. Ich möchte Ihnen sagen: Wir brauchen Jesus. Das ist es im Grunde. Wir brauchen Jesus. Wir brauchen ihn einfach. Es können noch so viele Programme, Therapien und Geld darauf verwendet werden, andere Menschen ins Lot zu bringen – es ist Zeit, dass wir in den Spiegel schauen und sagen: „Herr, ich möchte zwar hartnäckig sein, aber auch ein weiches Herz haben. Ich möchte ein starker Mensch sein, der sanft ist. Ich möchte eine widerstandsfähige Person sein, die Nachsicht, Liebe und Freundlichkeit aufbringen kann.“ Viele von uns sind das Gegenteil davon. Nach außen sind wir hart, aber innerlich sehr traurig und schwach. Liebe Freunde, heute möchte ich sagen: Wenn wir unsere Herzen erweichen und weich gegenüber Gott werden, kann er etwas Gutes in unserem Leben tun. Vielleicht haben Sie einige unschöne Erinnerungen an etwas, was jemand Ihnen angetan hat. Vergeben Sie. Das heißt nicht, dass Sie diese Person wieder in Ihr Leben lassen müssen, aber Sie können ihr genauso vergeben, wie Gott Ihnen vergeben hat. Ich erinnere mich noch an einen Missionseinsatz in Thailand. Zwei Monate lang ernährte ich mich von Hähnchen, Reis, Eiern und Käferlarven. Das ist kein Scherz. Und Wasser. Schlechtes Wasser. Ich war damals erst 15 Jahre alt. Gegen Ende der zwei Monate erspähte ich etwas. Es war komisch. In einem abgelegenen Dschungeldorf gab es einen kleinen Laden – so etwas wie ein Schnapsladen – und der hatte amerikanische Maisflips, echte Cheetos. Ich hatte kein Geld dabei, aber unser Gruppenleiter gab mir ein paar Kröten und ich kaufte mir eine Packung Cheetos. Es war so ... Ich öffnete sie genüsslich, ganz langsam, und atmete den Duft tief ein (RIECHT). Ich nahm einen Cheeto heraus und da ich selbst damals, mit 15, schon theatralisch veranlagt war, machte ich vor den Augen all der anderen Jugendlichen laut „MMMMMMMM“ und biss hinein. Es war der Himmel. Doch dann – kein Witz – grabste mir ein Affe die Packung aus der linken Hand, flüchtete sich auf einen Baum, schaute nach unten und machte ... (KREISCHT). Dann machte er sich daran, meine Cheetos zu vernaschen. Dabei wahrte er einen Abstand von ungefähr zehn Metern. Seitdem kann ich Affen nicht ausstehen. Oh, mein Herz möge weich werden, auch gegenüber Affen. Ich weiß nicht, was Ihnen in Ihrem Leben widerfahren ist. Aber Dinge passieren einfach. Die Welt bleibt unvollkommen. Bis Jesus wiederkommt, kann es noch so viele Programme und Initiativen geben, die ändern daran nichts. Diese Dinge können zwar gut und wertvoll sein. Sie können durchaus helfen, werden die Welt aber nie von Tyrannen befreien. Sie schaffen keine Welt, in der es keine Beleidigungen mehr gibt. Aber Gott kann Sie zu jemandem machen, der das loslassen kann, zu jemandem, der jeden Moment mit einem offenen Herzen leben kann, zu jemandem, der eine gute Mahlzeit mit Freunden genießen kann, der hier freudig den Gottesdienst feiern und mitsingen kann, der einen Spaziergang machen und Gottes Geist spüren kann, der Freude an einem sonnigen Tag empfinden kann. Selbst einen verregneten Tag können Sie genießen – mit einer Tasse Kaffee. Bei uns hier in Kalifornien sind Regentage so selten, dass sie wie Urlaubstage sind. Wenn es regnet, nehmen sich Leute sogar frei. Unsere heutige Bibelstelle für die Predigt steht im Matthäusevangelium, Kapitel 21. Was? Was habe ich getan? Okay, ich bin einfach etwas seltsam. Irgendetwas über Affen. Ich habe noch eine andere Geschichte, über Spanier. Aber die will ich jetzt nicht erzählen. Schon mal in Spanien gewesen? Und da endet die Unterhaltung. Na schön. Matthäusevangelium, Kapitel 21. Besonders in unseren presbyterianischen Kreisen fragen mich Menschen oft: „Ich würde gerne in meiner Gottesbeziehung wachsen. Soll ich aufs theologische Seminar gehen?“ Das, was man auf dem theologischen Seminar lernt, ist im Grunde eine einzige simple Sache, und zwar: „Lies einen Bibeltext genau und versuche, ihn so zu lesen, als würdest du zu der Zeit und in dem Sprach- und Kulturraum leben, wo er geschrieben wurde.“ Das ist es im Grunde, was einem das theologische Seminar beibringt. Und das will ich in drei Minuten – beziehungsweise sechs Minuten – mit diesem Text tun. Hier steht: „Damit sollte sich erfüllen, was Gott durch seinen Propheten angekündigt hatte ...“ Es geht hier um Jesu Einzug in Jerusalem. „Sagt den Menschen auf dem Berg Zion: ›Euer König kommt zu euch. Und doch kommt er nicht stolz daher, sondern reitet auf einem Esel, ja, auf dem ... Fohlen einer Eselin.«“ Beim ersten Gottesdienst sorgte ich für Aufregung, weil ich versehentlich „Faulen“ gesagt hatte. Übrigens, ein Esel hatte auch eine symbolische Bedeutung. Ein Pferd hatte eine andere symbolische Bedeutung. Ein Pferd versinnbildlichte damals, dass man in den Krieg zog.

Auf einem Esel zu reiten, symbolisierte hingegen eine Zeit des Friedens. „Wir ziehen nicht in den Krieg.“ Okay? Merken Sie sich das. „Die beiden Jünger gingen los und führten aus, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Tiere zu ihm, legten ihre Mäntel über sie, und Jesus setzte sich darauf. Viele Leute breiteten ihre Kleider als Teppich vor ihm aus, andere rissen Zweige von den Bäumen und legten sie auf den Weg.“ Diese Zweige waren wie Flaggen – Symbole für ein bestimmtes Selbstverständnis Israels. Ein Palmenzweig war das Symbol der hasmonäischen Dynastie. Darüber wollen wir gleich noch kurz sprechen. Aber im Grunde war es das Symbol für israelitischen Stolz und Nationalismus. Mehr noch, es war das Symbol, das besagte: „Lasst uns in den Krieg ziehen.“ „Vor und hinter ihm drängten sich die Menschen und riefen ...“ Im Originaltext steht „Hosianna!“, was „Rette uns“ bedeutet. „Hosianna dem Sohn Davids. Mit dieser Bezeichnung „Sohn Davids“ war der Messias gemeint, ein König-Messias. Wäre dies Der Herr der Ringe, dann käme damit die Rückkehr des Königs zum Ausdruck. „... ja, gepriesen sei, der im Auftrag des Herrn kommt! Hosianna hoch im Himmel!«“ Wiederum, die Leute sagen hier: „Rette uns, rette uns, rette uns!“ Rette uns wovor? Niemand in der Menschenmenge denkt beispielsweise: „Rette uns von unseren Sünden.“ Niemand denkt: „Rette mich von meinem aufbrausenden Temperament. Rette mich von meinem Alkoholismus.“ Sie denken nur an eines: „Rette mich von Rom.“ „Als er so in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in helle Aufregung. »Wer ist dieser Mann?«, fragten die Leute. »Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa«, riefen die Menschen, die ihn begleiteten. Dann ging Jesus in den Tempel, jagte alle Händler und Käufer hinaus, stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer um und rief ihnen zu: »Ihr wisst doch, was Gott in der Heiligen Schrift sagt: ›Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein‹, ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus!« Noch während Jesus im Tempel war, kamen Blinde und Gelähmte zu ihm, und er heilte sie.“ Wenn wir das wie jemand aus dem ersten Jahrhundert lesen, dann sehen wir hier eine offensichtliche symbolische Bedeutung. Jesus reitet auf einem Esel und sagt damit: „Ich bin der Friedefürst.“ Die Menschenmenge hingegen ruft: „Wir wollen keinen Friedefürst! Wir wollen einen Heerführer!“ Sie legen die Palmenzweige hin, womit sie sagen: „Befreie uns von Rom!“ Haben wir mal ein Bild vom damaligen Tempel? Wie Sie hier sehen können, gab es einen Weg, der zur Stadt führte. Oft stellen wir uns vor, dass die Leute die Palmenzweige in der Stadt niederlegten. Das taten sie nicht. Sie legten sie auf den Weg zwischen Betfage und der Stadt. Dazwischen liegt ein kleines Tal. Falls Sie schon mal in Israel gewesen sind, wissen Sie vermutlich, dass man von Betfage und dem Ölberg hinunter ins Kidrontal geht und von dort hinauf zur Altstadt Jerusalems. Dort befand sich damals der Weg, wo die Menschen die Palmenzweige niederlegten und den Einzug Jesu in die Stadt feierten. Der Ort, wo sie hingehen wollten und wo sie wahrscheinlich dachten, dass er hingehen würde, war die Festung hier oben rechts. Das ist die „Burg Antonia“, wo eine Garnison von Tausenden römischen Soldaten unterkommen konnte. Schauen Sie sich mal an, wie der Tempelbezirk gebaut ist. Der Bau in der Mitte hier ist der eigentliche Tempel, das Herzstück jüdischer Anbetung. Aber sehen Sie die Brüstungen auf der breiten Mauer, die den Tempelbezirk umgibt? Die ganzen Kerben, durch die man Pfeile schießen konnte? Sehen Sie das? Und sehen Sie, wie von der Burg Antonia ein Tor direkt auf die Mauer führt, die den Tempelbezirk umgibt? Das ist eine sehr subtile Drohung. Damit sagen die Römer: „Ihr da unten dürft zwar euren Gott anbeten, aber sobald ihr aus der Reihe tanzt, werdet ihr von Soldaten umringt sein, die in diesem Abschusskasten auf euch herabblicken.“ Die jüdische Bevölkerung hasste die Burg Antonia. Sie hasste die Römer, und sie wollte, dass Jesus sie hinauswarf. Das war ein Wiederhall von etwas, was ungefähr hundertfünfzig Jahre zuvor geschehen war. Und zwar gab es damals einen Mann namens Judas Makkabäus. Wer jüdisch ist und Chanukka feiert, der gedenkt damit der Reinigung des Tempels unter Judas Makkabäus. Er befreite das jüdische Volk von den Griechen. Er reinigte den Tempel von der Schändung durch die Griechen. Und nun will das Volk, dass Jesus die Römer so vertreibt, wie Judas die Griechen vertrieb. Doch statt die Burg Antonia anzusteuern, zieht Jesus direkt hier durch das sogenannte Goldene Tor. Er geht direkt hier in den Tempelbezirk, in den „Vorhof der Heiden“, und fängt an, die Tische der Geldverleiher umzuwerfen. Das ist ganz und gar nicht, was die Leute erwartet haben. Als sie „Rette uns!“ riefen, da meinten sie nicht: „Rette uns von uns selbst!“ Sie haben überhaupt nichts gegen die Geldverleiher dort. Ihnen gefällt, wie die Dinge im Tempel laufen. Als sie „Rette uns!“ riefen, da meinten sie: „Rette uns von Rom! Bring uns Freiheit!“ Zu diesem Zeitpunkt befinden sich eine Million Pilger in Israel. Sie könnten zu Pontius Pilatus marschieren und ihm sagen: „Mach, dass du wekommst!“

Herr, rette mich! Nein, aber doch nicht so...!

Dann müsste er fliehen, weil er zahlenmäßig unterlegen ist. Stattdessen zieht Jesus jedoch in den Tempelbereich ein. Hier nun ist die „Mischna“, die wir daraus lernen können. Wenn wir Gott anrufen und sagen: „Rette uns!“, dann meinen wir gewöhnlich: „Rette uns von etwas da draußen.“ Und Gott rettet uns ja auch tatsächlich oft von Dingen da draußen. Ist er nicht ein guter Gott? Er rettet uns von solchen Dingen. Er hilft uns in solchen Zeiten. Aber fast nie, wenn wir „Rette uns!“ sagen, meinen wir: „Rette uns von uns selbst. Rette mich von mir selbst! Rette mich von meinen Neigungen, die andere Menschen auf Distanz halten.“ Aber was ist, wenn Gott uns am besten dadurch retten kann, dass er uns von unserer Sünde rettet? Oder von all dem, was uns dazu bringt, ein verhärtetes Herz zu haben? Liebe Freunde, wollen Sie heute Ihr Herz erweichen? Wollen Sie Ihr Herz gegenüber Gott und Ihren Mitmenschen weich werden lassen? Wollen Sie Ihr Herz gegenüber dem Leben weich machen? Geben Sie acht. Denn je mehr Sie Ihr Herz im Leben verhärteten, umso mehr gerät Ihre Herzensrichtung außer Kontrolle. Ein Letztes noch. In der Bibel steht, dass Gott das Herz des Pharaos verhärtete. Das scheint überhaupt nicht gerecht, oder? Als Mose gesandt wurde, um die Hebräer aus der Sklaverei unter Pharaos zu befreien, da heißt es, dass Gott das Herz des Pharaos verhärtete. Da scheint doch etwas nicht zu stimmen. Aber wenn man sich mal die Reihenfolge anschaut: Bei jeder Plage, die Ägypten heimsuchte, geschah etwas mit dem Herzen des Pharaos. Hier haben wir eine Liste. Schauen wir sie uns einmal zusammen an. Das erste. Im 2. Buch Mose 7 steht, dass Pharaos Herz sich verhärtete. Dann: Der Pharaos verhärtete sein eigenes Herz. Er traf eine Wahl. Dann wurde sein Herz hart, passiv. Dann verhärtete der Pharaos wieder selbst sein Herz. Erst dann verhärtete der Herr das Herz des Pharaos. Sehen Sie? Je mehr man sein Herz im Leben verhärtet, umso mehr gerät dieser Verhärtungsprozess außer Kontrolle. Aber es noch nicht zu spät, liebe Freundin, lieber Freund. Tappen Sie nicht in diese Falle, weil das Leben Sie hart behandelt hat. Ich weiß, Ihr Leben ist schwer wegen dem, was Ihr Ex Ihnen angetan hat, oder Ihre Eltern oder was es im Einzelnen bei Ihnen ist. Dadurch haben Sie gelernt, Ihr Herz zu verhärteten. Heute möchte ich Sie einladen, Freiheit zu erlangen. Fangen Sie wieder an, Menschen zu lieben. Schöpfen Sie neues Vertrauen und lieben Sie Ihre Mitmenschen. Gewinnen Sie die Fähigkeit, das Leben frei von Scham- oder Schuldgefühlen zu genießen. Öffnen Sie Ihr Herz gegenüber freudigen Erfahrungen. Seien Sie langsam zur Barmherzigkeit ... Nein. Langsam zum Zorn, schnell zur Barmherzigkeit. Freundlich, sanft. So viele von uns fühlen sich dazu gedrängt, Dinge anzuprangern, den harten Typ zu spielen und zu sagen: „Unternimmt niemand etwas dagegen?!“ Manchmal muss man das tun, aber in 99 Prozent der Fälle hängt es nicht von Ihrem Durchsetzungsvermögen ab. Sie können die Sache in Gottes Hand legen. Sie können Ihr Bestes tun und den Rest vergessen. Sie können Ihr Herz weich machen und das Leben genießen. In einem Faustkampf macht man die Hände zu Fäusten. Fäuste können etwas festhalten. Fäuste können schlagen. Aber mit einer Faust kann man niemanden richtig umarmen. Das erfordert eine offene Hand. Indem wir loslassen, öffnen wir unsere Hände gegenüber dem, was Gott für uns hat. Offene Hände, um Menschen zu segnen. Offene Hände, um Menschen zu umarmen. Also, machen Sie Ihr Herz weich. Gott hat heute etwas Gutes für Sie auf Lager. Schließen Sie mal mit mir eine Minute lang die Augen. Entspannen Sie Ihre Schultern. Und vergeben Sie dem Leben. Vergeben Sie dem Leben dafür, wie auf Ihnen herumgetrampelt worden ist. Vergeben Sie Ihren Eltern. Vergeben Sie Ihrem Ex. Vergeben Sie Mobbern. Vergeben Sie den Leuten online, die etwas über Sie geschrieben haben. Vergeben Sie Ihren Kollegen. Lösen Sie sich von Ihrer Wut auf sie und vertrauen Sie Ihr Leben Jesus an. Lassen Sie Ihr Herz weich werden und bitten Sie Jesus – auf Ihre eigene Weise, wie Sie wollen –, Ihnen zu vergeben. Bitten Sie ihn, Sie zu einem neuen Menschen zu machen. Lassen Sie ihn zu Ihrem Herzen sprechen und vertrauen Sie darauf, dass der Weg, den er für Sie hat, ein guter Weg ist, der zu einem freudigeren Leben führt. Herr, darum bitten wir dich. Wir lassen unsere Herzen weich werden und wir danken dir und lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen – Bobby Schuller

„Vielen Dank, dass Sie mit dabei gewesen sind. Gut gemacht! Sie haben einen Gottesdienst gefeiert! Klopfen Sie sich selbst auf die Schulter, sprichwörtlich oder buchstäblich. Ist beides in Ordnung. Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“